

„Hurra, hurra, hurra!
 der Storch ist wieder da.
 Er bessert aus sein Nestelein
 und legt vier grofse Eier drein,
 und eh' wir's uns versehen,
 im Nest vier Störchlein stehen,
 die rufen: Klapp, klapp, klapp!
 Mama, gib einen Frosch uns ab!“

An einem schwülen Sommertage, als fast das ganz Dorf auf dem Felde war, um Getreide zu mähen, und nur die wachsamen Hunde um die Häuser schlichen, schallte auf einmal vom hohem Kirchturme herab der dumpfe Ton der Sturmglocke. „Feuer, Feuer!“ ertönte es bald allerorten, und in wilder Hast eilten die Dorfbewohner vom Felde herbei. Das Haus mit dem Storchneste stand in hellen Flammen. Schon stürzten die Balken übereinander. Kaum rettete man das Eigentum der Bewohner.

Auf einmal sieht man einen Storch von der Wiese herbeifliegen. Es ist die Mutter der Kleinen. Sie findet das Nest schon von Feuersglut und von Rauchwolken umgeben. Mehrere Male kreist sie ängstlich um die Qualm- und Glutmassen. Endlich durchdringt sie sie, und bald darauf erscheint sie, ein Junges im Schnabel, und legt dieses am Fusse eines Baumes nicht weit von den rettenden Landleuten nieder.

Dann erhebt sie sich wieder, dringt von neuem in die immer stärker werdende Glut und kommt, ihr zweites Kindlein im Schnabel, mit versengtem Gefieder zurück. Rasch legt sie es zu dem zuerst geretteten, und unaufhaltsam bahnt sie sich zum dritten Male den Weg durch Rauch und Feuer, um auch die noch übrigen Kinder zu retten. Aber vergebens erwartete man sie zurück. Sie hatte mit den letzten beiden ihrer Jungen den Tod gefunden.

Ein mitleidiger Bauer nahm sich der beiden geretteten Störchlein an und fütterte sie auf. Noch lange nachher sah man die beiden gezähmten Sumpfvögel auf dem Hofe des Landmannes zwischen dem Federvieh klappernd einher-schreiten.